

Der Wanderer im Riesengebirge.



Nr. 464

Organ des Riesen- u. Iser-Gebirgs-Vereins in Hirschberg
und des deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe.

42. Jahrg.

Alle auf den Inhalt der Zeitschrift bezüglichen Mitteilungen sind zu richten an die
Redaktion des Wanderers, Herrn Geheimrat Prof. Dr. Rosenberg in Hirschberg

Verlag Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1, Schuhbrücke 84

1. Hinweis des Hauptvorstandes.
2. Der Arbeitsausschuß des engeren Hauptvorstandes.
3. An die Herren Schatzmeister der Ortsgruppen.
4. Prof. Dr. Rentwig: Zur Kulturgeschichte des Quetschkreises Giehren.
5. Eine Kammwanderung im Bober-Katzbach-Gebirge.
6. Unser Riesengebirge.
7. Die deutschen Schüler- und Studentenherbergen im Jahre 1921.

8. Das R.G.-Museum in Hirschberg in Schiel.
9. Kleine Mitteilungen: Will Beutert. — Th. Eisenmäger: Originale. — Von der Landesgruppe Sachsen. — Ulrich Sieger: Die Hauptverlehrsstelle in Hirschberg.
10. Bücherschau: Naturdenkmalspiege. — Das Riesengebirge in der deutschen Dichtung. Verlag von Ferdinand Hirt, Breslau. — Poetie und Heimatschutz. Verlag von Max Leipelt, Warmbrunn.

Nach § 33 der Satzungen sind Anträge für die diesjährige Hauptversammlung bis zum 1. April einzureichen.
Der Hauptvorstand.

Der Arbeitsausschuß des engeren Hauptvorstandes besteht aus folgenden Herren:

1. Vorsitzender: Geheimrat Dr. Seydel, Hirschberg i. Schl., Bergstraße 5.
2. Vorsitzender: Oberbürgermeister a. D. Hartung, Hirschberg i. Schl., Schönausstraße 2.
3. Schriftführer: Hauptlehrer i. R. W. Patzschovský, R.-G.-V.-Museum, Hirschberg i. Schl., Kaiser-Friedrich-Str. 8, bzw. Kunnersdorf i. Rsgb., Bahnhofstraße 13.
4. Schatzmeister: Goldschmiedemeister Adolf Vogel, Hirschberg i. Schl., Schildauer Straße 4; Postcheckkonto: Breslau 25 512.
5. Museums-Kustos: Hauptlehrer i. R. Patzschovský, R.-G.-V.-Museum, Hirschberg i. Schl., Kaiser-Friedrich-Str. 8, bzw. Kunnersdorf i. Rsgb., Bahnhofstraße 13.
6. Bücherei-Verwalter: Prof. Dr. Nummler, Hirschberg i. Schl., Ziegelstraße 13.
7. Schriftleiter des "Wanderer": Geheimrat Prof. Dr. Rosenberg, Hirschberg i. Schl., Warmbrunner Straße 19.
8. Wegewart und Verwalter der Lichtbilder, Ausstellungsstelle: Rechnungsrat Wichura, Hirschberg i. Schl., Ziegelstraße 11.
9. Schüler- und Jugendherbergen: Kaufmann Siegert, Hirschberg i. Schl., Bergstraße 4a.

An die Herren Schatzmeister der Ortsgruppen.

Unter höflichem Bezug auf den § 22 Absatz b unserer Satzungen, welcher bestimmt, daß die Ortsgruppen immer bis zum 1. April des laufenden Jahres $\frac{2}{3}$ ihrer Mitgliederbeiträge (bzw. 4 Mf. für jedes Mitglied) zur Hauptkasse abliefern sollen, erlaube ich mir ergebenst daran zu erinnern, daß nach den mit vorliegenden Büchern bis jetzt für das laufende Jahr seitens vieler Ortsgruppen noch keine, oder erst sehr wenig Mitgliederbeiträge zur Hauptkasse abgeführt wurden. Die letztere ist aber ganz besonders in diesem Jahr auf den rechtzeitigen Eingang dieser Gelder unter allen Umständen angewiesen, wenn es ihr möglich sein soll, den ganz bedeutenden Anforderungen für Wegebauten und Wegeunterhaltungen im Hochgebirge, Bewilligung an die Ortsgruppen, für das Vereinsblatt und sonstige laufende Ausgaben gerecht werden zu können. Bitte daher die Herren Schatzmeister, soweit wie möglich, die Beiträge bald einzufinden.

Mit Gruß über Berg und Tal

Der Schatzmeister des R.-G.-V.-Hauptvorstandes:

Adolf Vogel,
Hirschberg i. Schl., Schildauer Straße 4.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 25 512.

Zur Kulturgeschichte des Queiskreises Giehren.

Prof. Dr. Nentwig.

(Schluß)

Da er nun aber derselben bei dem gehabten Umgange verschiedenes gegeben, auch Geld vorgeliehen, so hätten sie untersamten heute in ihrer Mutter Behausung folgendes verabredet und festgesetzt, daß sie, Danielin, ihm, Fromhold, noch 7 Taler 9 Sgr. bar herauszahlen wolle. Er sehe im voraus ein, daß sie ihn mit der Zahlung der Aufzug und Kostenaufwand verursachen könnte. Als sei er gesinnt und mit reifer Überlegung habe er beschlossen, mehr benannte 7 Taler 9 Sgr. der allhiesigen katholischen Kirche in Giehren bei vorseindem Turmbau zu Vergoldung des Knopfes zu einem Andenken zu schenken mit der Bitte, dieses Geld des ehesten und ohne langen Verzug von der Danielin hochbrigklich beitreiben und zu gedachter Vergoldung des Knopfes des hiesigen katholischen Kirchturms verwenden zu lassen. Weshalb er seine Aussage hiermit unterschrieben.

Actum Giehren, 19. Mai 1777.

††† Handzeichen des Johann Christoph Fromhold.
Anton Baumert, Gerichtsschreiber."

Die Visitationsberichte von 1677 und 1687 gedenken der Turmuhr mit Schlagwerk und des schönen Glockengeläutes. In den Jahren 1757 bis 1761 wurden alle drei Glocken umgegossen, ebenso eine durch einen Sprung unbrauchbar gewordene im Jahre 1905 durch den Glockengießer Geittner in Breslau; sie ist geziert mit der Mutter Gottes und dem Jesukinde und dem Gruße des Engels: Ave Maria gratia plena.

Das Innere der Kirche hat im Laufe der Jahrhunderte manche Wandlung erfahren; leider, muß man sagen, nicht immer zu seinem Vorteil. Was seit 1900, namentlich 1905, an der Kirche geschehen ist, entzieht sich meiner Kenntnis; meine Ausführungen sollen auch keine Beschreibung ihres heutigen Aussehens sein. Was vordem in den 1880er Jahren in der Giehrener Kirche bemerkenswertes war, finden wir authentisch bei Lutsch. Danach sind die Gewände der Spitzbogenfenster schlicht abgesägt, wie in Lauterseifen: geradlinig und kielbogig. Über die getäfelte Decke sprachen wir schon. Der Taufstein, eine einfache, geometrische Figur, trägt, wie ergänzend hinzugefügt werden möge, die jetzt verwischte Inschrift Krause Laubanensis 1557, und ist wohl eine Stiftung des ersten bekannten Pastors von Giehren, Johannes Krause aus Lauban (1553 bis 1604); der Altaraufbau ist in Barock, die Kanzel in Rokoko geschnitten. Von einem mittelalterlichen Altarschrein ist nur das Mittelfeld nebst den Brustbildern von zwei Heiligen als obere Krönung und die Decktafeln erhalten. Ersteres zeigt Maria mit dem Kind und in halber Größe Barbara und Magdalena, Katharina und Margareta als Schnitzfiguren. Die Angaben des früheren Pfarrers Sommer in Urnsdorf i. Riesengebirge weichen davon ab; nach ihm sind die vier Heiligen der Reihe nach St. Barbara, Katharina, Dorothea und Agnes.

Nach einer Mitteilung des Geistlichen Rats Neudecker befand sich 1905 „ein altes Bild, Christus am Kreuz, mit unleserlicher Schrift“ in der Kirche, dessen Zweck und Herkunft ihm aber nicht bekannt war. Dieses Ölbild ist nach einer Gedächtnistafel, einem „Marterl“, für den Bauernsohn Christoph Hahn gestiftet, der Montag nach Christi Himmelfahrt 1604 bei der Holzanfuhr zum Giehrener Kirchenbau von einem Baumstamme erschlagen worden war. Das Marterl bestand nur aus Kreuz und Inschrift: Sanguis Christi Clavis Paradisi. Nach diesem Vorwurfe ist das Bild gemalt und die Inschrift also erweitert worden:

Invidus heu! clavis paradisum clausurat anguis,
Fraude mali malo dans malis omne malum.
Lividus Christi sit clavis ad ostia sanguis,
Hostia quo Christus de cruce fixa litat.

In freierem Deutsch etwa:

„Wehe! das Paradies verschloß uns neidvoll die Schlange,
Gebend in trügendem Apfel mit Sünden Übel auf Übel.
Christi fließendes Blut erschließe wieder die Pforte,
Das er, gehetzt ans Kreuz, sich täglich opfernd vergießt.“

Ein anderes Kreuzbild in Öl, „angeblich von Raphaël“, soll nach einer Mitteilung Sommers aus der 1799 zerstörten Burgkapelle auf dem Greiffenstein in die Giehrener Kirche gekommen sein. Aber weder die Friedeberger Pfarrchronik, noch die berühmten ältesten Leute, die Geistl. Rat Neudecker ausgefragt hat, wissen etwas davon.

Die Emporen der alten Kirche waren, wie schon beim Bergmannschor erwähnt, mit Abbildungen von Aposteln und anderen biblischen Personen in der Buntmalerei der damals üblichen Manier verziert. Einzelne Felder waren angesehenen Familien vorbehalten, wie der des Hans von Schosberg, der sich 1553 in Ullersdorf angekauft hatte, und des reichen Besitzers Johannes Neumann in Krobsdorf. Wirklichen Kunstwert glaubte Sommer der Kanzel und der Rückwand des Altars zusprechen zu dürfen, die der Bildschnitzer Krummholtz aus Hirschberg, der Mutterbruder des Pfarrers Meißner aus Friedeberg, 1729 angefertigt hatte. Namentlich rühmt er an den Figuren die Milde des Gesichtsausdruckes, die edle Haltung, den zierlichen Faltenwurf, die natürliche Gliederung, die Hartheit des Schnittes. Leider hat, so klagt er, die schöne Arbeit durch Kalkanstrich sehr gelitten. Das war nämlich die Restaurierung der Kunstdarstellungen von 1842, über die die Friedeberger Chronik kurz und scheinbar selbstzufrieden kündet: „Altar und Kanzel wurden mit Schlemmkreide überstrichen.“ 1905 schrieb mir Neudecker, daß die mit Kalk bestrichenen Schnitzereien des Altars einigermaßen, doch nicht vollständig, davon gereinigt worden sind. Eine Anfrage nach zwei Giebelspitzen mit den Bildnissen des Königs David und des Propheten Jeremias, in Öl gemalt, beantwortete er in seinem gemütlichen Humor dahin, daß in Giehren zwar ein David gesehen worden sei, nämlich sein Vorgänger in der Pfarrstelle, der so hieß, aber kein in Öl gemalter.

Trostlos muß die Kirche im Innern 1869 ausgesehen haben. Nach den Feststellungen des Friedeberger Pfarrchronisten war das mit Ziegeln abgeplasterte Presbyterium vollständig mit Moos überzogen, die Wände waren grün beschlagen, das Orgelchor und das westliche, bis fast an die Sakristei reichende Seitenchor ganz vermorsch und mit häßlichen Bildern bemalt, die Szenen aus dem alten und dem neuen Testamente darstellten. Die Sakristei, vor der sich eine zwei Ellen starke Mauer befand, über der die Bergknappen ehedem einen Chor hatten, war nicht minder unheimlich als die Kirche. Nach derselben Quelle wurde das Presbyterium 1869 erhöht, die Mauer vor der Sakristei weggenommen, das Seitenchor abgebrochen, das Orgelchor vergrößert und ein Fenster noch angebracht. Dadurch und durch Geschenke zur Ausstattung der Kirche, wie Kronleuchter, Altarleuchter, Kanzeldecke usw. gewann sie ein freundlicheres Aussehen.

Das dürfte das Wichtigste sein, was über die Geschichte der „von den Borbergen weit ins Land hinein leuchtenden“ Pfarrkirche zu Giehren sich feststellen läßt. Sollten aus

dem dunklen Schoze irgend eines Archivs noch weitere Mitteilungen ans Tageslicht gezogen werden können, so wäre diese Anregung nicht umsonst gewesen.

Ein nicht uninteressantes Kulturbild alter Zeit in jener Gegend zeigt uns das kirchliche Leben im Giehrener Kirchspiel. Der status animarum, wie es die Visitationsprotokolle nennen, ist recht weit entfernt, vorbildlich zu sein. Die Gründe dafür liegen einmal in der großen religiösen Bewegung im Anfang des 16. Jahrhunderts, mehr aber noch in besonderen örtlichen Verhältnissen. Wen der Übertritt des Grundherrn der neuen Lehre nicht zugeführt hatte, der ging dem katholischen Glauben verloren, weil niemand war, der ihn stützte und aufrecht erhielt, weil eine opferwillige und zielbewußte Seelsorge fehlte. „Status animarum deplorandus“ sagt der Bericht von der Visitation zu Kunzendorf am Kahnen Berge im Jahre 1677; niemand kommt zur Kirche, niemand verlangt nach den Sakramenten, alles rennt in die Lausitz. Und genau so lagen die Verhältnisse in der Mater der Kunzendorfer Kirche, in Giehren und dem ganzen Giehrener Kirchspiel. Hie commune malum comprehendit omnes animas, auch hier hat das allgemeine Übel die Seelen ergriffen, heißt es unterm 4. August 1677. Nur der Schulhalter und Kirchendiener Christof Zein ist noch katholisch. Es ist mit den Leuten auch schwer etwas anzufangen, denn sie sind steifnäsig (populus durae cervicis) und seitdem ein Häretiker die Kinder unterrichtet (Visitationsbericht 1687), ist die Hoffnung auf Umkehr überhaupt dahin. Seitdem ist auch der katholische Küster und Schulhalter, der nie recht warm war, sau geworden; er bezicht, ohne etwas zu tun zu haben, einen auskömmlichen Sold, und das genügt ihm. Der evangelische Geistliche begleitet die Leichen unter Gesang zu Grabe, der katholische Geistliche und sein Küster wissen angeblich davon nichts; der evangelische Geistliche liest in heimlichen Zusammenkünften aus der häretischen Postille vor, der Kurat und sein Gehilfe sind davon ohne Ahnung! Nun lesen wir in den Visitationsprotokollen, daß aus Mangel an den dazu notwendigen kirchlichen Gerüten und Ornaten in Giehren das Messopfer nicht mehr dargebracht werden konnte, daß auch niemand die Sakramente oder geistlichen Zuspruch begehrte; aber der Folgerung: nullum hic auditorium, hinc neque divina peraguntur wird man die Zustimmung versagen müssen, denn hier scheinen Ursache und Wirkung doch arg verwechselt zu sein. Ähnliche Verhältnisse wie in Friedeberg-Giehren fanden die Visitatoren auch in den Landkirchen, die zur Pfarrei Hirschberg gehörten; aber hier gaben sie nicht bloß den dickköpfigen Apostaten die Schuld. Im Bericht auf Tiefhartmannsdorf heißt es nach Lage der Sache durchaus zutreffend: „... et quoniam raro aut nunquam sacerdos catholicus in oculus eorum venit penitus clerum aversantur.“ Also weil sich kein Geistlicher sehen ließ!

Beide Herren, der Hirschberger Kaplan wie der Friedeberger Pfarrer, waren für ihr Amt und ihren Wirkungskreis nicht geeignet. Der Kaplan, der lediglich für die

Seelsorge der nach Hirschberg eingepfarrten Gemeinden bestellt war, war schon ein älterer Herr, dessen Lebensführung zu mancherlei Anständen geführt hatte; doch glaubte der Pfarrer am 17. Juli 1677 der begründeten Hoffnung Ausdruck geben zu dürfen, daß Rückfälle in Zukunft ausbleiben würden. Aber zwei Tage später, am 19. Juli, führten Feststellungen in Kammerswaldau die Kommission zu dem Wunsche: „In ss. missae sacrificio omnes in potu excessus omnimo evitetur.“ Aber im allgemeinen bemühte er sich zu tun, was seines Amtes war.

Das wird man jedoch bei aller Nachsicht im Urteil vom Pfarrer von Friedeberg, Giehren, Kunzendorf und Rabishau nicht behaupten dürfen. Gewiß, es war eine sehr weit ausgedehnte Seelsorge, aber D. Johannes Hyacinthus Olitorius tat überhaupt nichts, auch nicht in der nächsten Nähe, in Friedeberg, das ja allerdings bis auf den letzten Einwohner akatholisch geworden war! So trieb er Malerei und mechanische Künste, dazu allerlei Wissenschaften, vornehmlich die Mathematik. Der Bericht vom 3. August 1677 gibt der begründeten Sorge Ausdruck, daß die viele Mühe den Pfarrer zu Grunde richten wird. Sehr schön ist, anknüpfend an des Pfarrers Malerei, darin gesagt: „Im miscet reliquas inter tinturas excessive interdum etiam vinum et cerevisiam, quae simul mixta non elegantem picturam, sed faciem scandalosam repreäsentant.“ Aber sonst bekam er das Zeugnis eines zwar nicht besonders hervorragenden Theologen, doch brauchbaren Menschen, der ein ziemlich geordnetes Haushwesen führte. Bei der Visitation von 1687 war er so wenig Herr seiner Leidenschaften, daß er haustu praegravatus et titubans vor der hohen Kommission erschien, die nun seine Entfernung von der Pfarrei ins Auge fasste. Unter solchen Umständen ist der hoffnungslose Verlust großer Kirchengemeinden nicht zu verwundern. Die Visitationsberichte weisen darauf hin, wie in Giehren alle materiellen Vorbereitungen für eine eigene Pfarrstelle gegeben seien: Wald und Wiesen, reichlicher Dezem, bei der starken Bevölkerung viel Stolzgebühren, ein reiches Feld für seelsorgerische Tätigkeit, dazu ein schönes Pfarrhaus, kurz: Giehren ist ein locus amoenissimus pro parochio residente. Dieses Heilmittel aber wurde nicht gewährt, und so blieb vorderhand bestehen, was der Bericht am 18. Juli 1687 über die kirchlichen Verhältnisse in Kunzendorf schreiben muß: „Die Waldbewohner müssen als verlassen gelten, denn kein Priester besucht sie, und wenn einmal ein Kleriker hier sich sehen läßt, so wird er wie ein Wundertier angestaut.“

Von Gottesdienst in Giehren nach der Kirchenreduktion war kaum die Rede. Alle Jahre einmal, in der Michaeliswoche, wurde mit Messe und Predigt das Kirchweihfest begangen — wenn es nicht ausfiel. Zur Zeit der Visitation von 1668 bis 1687 wußte man nicht einmal, wem die Kirche zu geeignet war. Nach Spuren an einem Altar glaubte man schließen zu dürfen, zu Ehren Mariä Heimsuchung. Kirchenheiliger ist seit jener Zeit St. Michael.

Eine Kammwanderung im Bober-Katzbach-Gebirge.

Es läßt sich darüber streiten, was, abgesehen von der Höhenlage, vorzuziehen ist, eine Kammwanderung, auf der man dauernd einen Blick auf die Ebene genießt, oder eine solche, von der aus man fortwährend den größten Teil des Gebirgszuges mit seinen Höhen und Einschnitten vor sich hat, wie das tatsächlich bei einer Wanderung im Bober-Katzbach-Gebirge der Fall ist. Daß man es in der Tat mit einer Kammwanderung zu tun hat, wenn man das Vorgebirge, welches den Bober von der

Katzbach trennt, durchschreitet, ist unstreitig; denn der Ausgangspunkt, die Hoholje, Hohulje oder Hohe Kuhle, hat fast genau dieselbe Höhe wie das Endziel, der Kuhelberg bei Aufsung, und auf dem ganzen Wege bleibt man immer auf einer Seehöhe von ungefähr 700 Meter, ja, das Angenahme dabei ist noch, daß man des öfteren durch einen schattigen Wald kommt.

Zu einer Kammwanderung im Bober-Katzbach-Gebirge benutzt man, aus der Ebene kommend, am

besten die Bahn bis Schönau a. R. und durchwandert, allerdings ununterbrochen steigend, dann das lange Dorf Hohenleibenthal, an dessen Straße ein Wässerlein herunterrinnt, das eine angenehme Kühle spendet, bei andauerndem Regen aber wohl bedeutenden Schaden anrichtet. Hat man das Dorf durchschritten, so ist man schon auf einer erheblichen Höhe angelangt und hat einen lohnenden Blick auf einen Teil des Riesengebirges sowie das Dorf mit dem dazugehörigen, alleinstehenden und stark bewaldeten „Höpfenberg“. Hinter dem letzten Hause verläßt man die Dorfstraße und geht den markierten Weg durch die Felder aufwärts zur Hoholle, die in etwa 1½ Stunde erreicht ist. Kurz vor der Höhe nimmt uns der schattige Wald auf, der das Steigen einigermaßen erleichtert. Auf dem Berge befindet sich nur eine Schutzhütte, die der Ausbesserung sehr bedürftig ist. Auffallend groß ist die Zahl der Felsen aus Thonschiefer, die man auf der Höhe antrifft und auch verschiedentlich benannt sind. Zu einer dieser äußeren Felsengruppen, die mit einem eisernen Geländer umgeben ist, führt eine Treppe, und herrlich ist der Blick, den man von hier auf das ganze Riesen- und Fergebirge sowie den Landeshuter Kamm hat. Die Aussicht ist eine der schönsten und großartigsten im ganzen Riesengebirge. Den Namen des Berges leitet man von Galgen oder Augel her. (?)

Recht ungern verläßt man den schönen Punkt, um seine Schritte nach dem Kapellenberge zu lenken. Hat man beim Abstieg den Wald verlassen, so benutzt man ein Stück die Schönau-Hirschberger Chaussee und erreicht nach etwa einstündiger Wanderung das Gasthaus auf dem Kapellenberge, das eine wesentliche Erweiterung durch den Anbau eines großen Saales erfahren hat und in dem jetzigen Eigentümer einen recht rührigen Wirt besitzt. Seinen Namen hat der Berg, auf dem man den höchsten Punkt der genannten Kunststraße erreicht, jedenfalls daher, daß vor Zeiten hier ein Gotteshaus gestanden hat, worauf nur noch eine Säule mit einem Heiligenbilde hinweist. Zu den dem Gasthof gegenüber gelegenen, verfallenen Kalkbrüchen ist, der Neuzeit Rechnung tragend, noch ein Windmotor getreten, dem es auf dieser Höhe jedenfalls nie an dem nötigen „Betriebsstoff“ mangeln wird. Die Aussicht von der Kapelle ist entschieden eine der schönsten, und von Alexander von Humboldt zu den sieben schönsten Punkten der Erde gezählt worden. Gemäß eines Wunsches des Königs Friedrich Wilhelm IV. soll die Chaussee über diesen Berg gelegt worden sein, um den Reisenden die köstliche Aussicht zu bieten. Dementsprechend war die Anordnung getroffen, daß die Staatspost auf etwaigen Wunsch eines Reisenden hier fünf Minuten zum Halten verpflichtet war. Unmöglich ist es, mit Worten nur einen Abglanz von dem wiederzugeben, was

dem Auge geboten wird. Vor dem Beschauer liegt das ganze Hirschberger Tal ausgebretet und dahinter der Kamm des Riesengebirges, der bei günstigem Wetter zum Greifen nahe liegt.

Nach Verlassen des Kapellenberges benutzt man zunächst ein kleines Stück wieder die Chaussee in der Richtung nach Verbisdorf zu, bis ein Markierungszeichen die Veranlassung zum Verlassen der Straße gibt; und nun beginnt, auf Feldwegen hinschreitend, der schönste Teil der Wanderung. Fortwährend hat man einen Blick auf das Hochgebirge, der nur dann unterbrochen wird, wenn der Weg durch einen kleinen Wald führt. Wenn der Weg bis zum nächsten Punkte, der am Ende des Dorfes Ober-Kamferswaldau gelegenen Schafbergbaude, keine wesentlichen Steigungen aufweist, so besitzt er doch eine Unannehmlichkeit in seiner Länge; denn zwei Stunden gehen gut weg, ehe man das Ziel erreicht hat. Die Baude ist eine einfache Wirtschaft, in der man aber recht gut aufgenommen wird; und einen wundervollen Ausblick bietet der Platz vor dem Hause mit dem davor liegenden Karpfenteiche, der in dieser Höhe auch etwas eigenartig anmutet.

Über den Schafberg führt nun der Weg nach der letzten Höhe, dem Kitzelberge bei Kauffung. Hier sind es die verschiedenen Kalk- und Marmorbrüche, welche besonderes Interesse erwecken. Die Brüche auf der West- und Südseite haben ihre Namen und das Material zu bedeutenden Bauten geliefert. So sind die Steine aus dem Friedelsbruch zum Bau des neuen Palais in Potsdam verwendet worden. In der Mitte des Felsenfelses liegen noch große, gesägte Marmorblöcke. In der hohen Felswand am Berge befindet sich eine Höhle, welche früher sehr schöne Tropfsteingebilde enthielt, die aber leider im Laufe der Zeit von Touristen ausgeraubt sind. Die schwer zugängliche Höhle verengert sich derart, daß man selbst kriechend nicht weiter kann. In einem zweiten Bruche, dem Königsbruch, finden wir eine größere und leichter zugängliche Höhle. Sie ist übermannshoch, wendet sich gleich nach dem Eingang nach links und hat am anderen Ende eine verhältnismäßig große Öffnung. Diese Höhle wurde vor 100 Jahren, im Sommer des Jahres 1822, von Arbeitern entdeckt, als sie dort Kalksteine brachen. Während nun auf dieser Seite des Berges der Betrieb eingestellt ist, tritt er desto lebhafter auf der nach dem Dorfe Kauffung zu gelegenen Seite ins Auge, wovon die vielen Schornsteine, die Schwebebahn usw. den Beweis liefern.

Zu dem unangenehmsten Teile der Partie zählt unbedingt der Abstieg vom steilen Kitzelberge herab nach Ober Kauffung, von dessen Bahnhofe aus man dann die Heimfahrt antreten kann.

Unser Riesengebirge.

Unter dieser Merke veranstaltete die Ortsgruppe Hohenelbe des deutschen Akademikerverbandes im Festsaale des Hohenelber Gymnasiums eine Reihe volkstümlicher Vorträge.

Die von tiefer Heimatsliebe, von edler Heimatsfreudigkeit, doch auch von wissenschaftlicher Tiefe und Gründlichkeit getragenen Vorträge erreichten das gesteckte Ziel, die Heimat näher zu bringen, die Augen zu öffnen, Sachen gegenüber, an denen viele achtlos vorübergehen, die tiefseelige Naturseele unseres schönen Gebirges zu zeigen, vieles verständlich zu machen, zu erklären und hinzuweisen auf Dinge, die vielen, bisher von dem Schleier der angenommenen Selbstverständlichkeit bedeckt, unbekannt waren.

Sie gaben auch denen viel Gutes, welche nicht gewohnt sind, in Büchern zu graben und dort nach den Urgründen der Natur, der Welt und menschlichen Sinnes zu forschen, sie erweckten innige Liebe zur Heimat, indem sie vielen bisher unbekannten Blätter eröffneten und Schönheiten aufzeigten, welche die meisten gewohnt sind in fremden Gegenden zu suchen.

So war denn diese Vortragsreihe eine Perlenkette edler Heimatsliebe und Heimatkenntnis und vermittelte deutsches Können, Fühlen und Forschen zu tieferem Verständnis der heimtlichen Berge.

Der Ortsgruppe Hohenelbe des deutschen Akademikerverbandes, und hier insbesondere deren rührigem Obmann, Herrn Prof. Dr. Karl Schneider, gebührt der wärmste Dank.

Er selbst führte uns im ersten Vortrag, den er „das Werden des Riesengebirges“ benannte, in die Geheimnisse des Aufbaues, der Gesteinsbildung unseres Gebirges ein. Mit kräftigen Rissen zeichnete er die überwältigenden Kräfte der Naturgewalten, die in ihrer unergründlichen Macht vom glühenden Magma bis zur starren Eismasse, mit Sonne, Wind und Wetter, und schließlich mit dem alles zernagenden Zahn der Zeit unsere Berge aufgetürmt und zu ihrer heutigen Gestaltung abgeschliffen und ausgeprägt haben.

Die Gesteinsschichtungen des bröckelnden Rotsliegenden der Vorberge, der Schieferstreichungen, Kalksteinlagerungen, des Granitmassivs des Hochgebirges und der Quarziteinsprengungen vielerorts, insbesondere auf dem gesärfsten Grat des Ziegenrückens, die verschiedensten edlen Mineralien führte Dr. Schneider in ihrem Werden und Sein in ihrer Verwendung für den Menschen vor unsere Augen. Hierbei wies er stets auf den Zusammenhang aller dieser Gebilde mit dem großen Ganzen des mittel-europäischen Aufbaues hin und verglich die Gebirgsformen unserer Höhen in ihrer Entstehung mit den jüngeren Massen der Alpen, hier insbesondere die Gletscherkare und Moränen des Riesengrundes, der Teiche und der Schneegruben hervorhebend.

Beigte der erste Vortrag an der Hand prächtiger Bilder die Schönheiten unserer Berge im Hinblick auf ihr Werden, so brachte uns Herr Professor Erhard Proschwizer aus Leitmeritz, ein gebürtiger Hohenelber, die Lieblichkeit unserer Pflanzenwelt mit ihren tausenden Arten und Arten.

Die Gewächse der Polargegenden aus der Eiszeit, die alpine Flora, selbst die Pflanzen der weiten Steppen waren und sind in unseren Bergen heimisch. Wenn auch nicht das Edelweiß und die Alpenrose oder das Veilchen der Alpenhöhlen bei uns wächst, so blüht uns doch die Schönheit der großen weißen Anemonen, des kleinen Habichtslied, des blaublütigen Enzian, des Rittersporn und der Arnika, und vieler anderer herrlichen Blüten und Blumen, Pflanzen und Gewächslein, die dem warmführenden Schutz aller Bergbesucher empfohlen sein mögen.

Die Geschichte unserer Siedlungen brachte der dritte Vortrag, in dem Professor Dr. Schneider die deutsche Ursiedlung unserer Heimat hervorhob. Deutsche Einwanderer machten das ungeordnete Gebiet unserer Berge urbar. Deutsche waren hier die ersten Ansiedler; sie eröffneten in schwerer langjähriger Arbeit die früher unwirtlichen Berge und Täler des Riesengebirges dem menschlichen Fuß. Allerorts treten uns deutsche Ortsnamen entgegen, welche, so wie die Wohnstätten, die Familiennamen auf den urdeutschen Ursprung der Bewohner des Riesengebirges hinweisen. Erst am Rande des Gebirges, wo die letzten Ausläufer desselben sich in die Ebene hineindrängen, treten Hinweise für die ursprüngliche Sprachgrenze in fremden Namen auf. Auch die ältesten uns überlieferten Karten bestätigen diese Feststellungen. Die auftauchenden Familiennamen, die Sitten und Gebräuche, Dialektannäherungen, und selbst die Schutzpatrone der Kirchen weisen darauf hin, daß in den einzelnen Tälern unseres Gebirges Angehörige verschiedener deutscher Stämme wohnen. Im Gesamtbild erhellt aus den Ausführungen Dr. Schneiders, daß unsere Heimat urdeutsch ist, daß Deutsche dem rauhen Gebirge, dem Urwald und den reißenden Bergflüssen in unermüdlichem Fleiße die Siedlungsmöglichkeit abgerungen haben.

Die allen wohlbekannte Gestalt unseres Rübezahls

führte uns Dr. Karl Fischer in seinem der Sagenwelt des Riesengebirges gewidmeten Vortrag vor Augen. Er schilderte uns die Entstehung dieser Sage, die rein deutschen Ursprunges ist, zeigte uns unsern Rübezahls, wie er zuerst in den Tiefen der Schächte und Bergstellen hauste und dorthin von deutschen Harzer Bergleuten verpflanzt wurde, wie er dann von Tiroler Holzknechten an die Oberfläche gezogen, seine Gestalt und seinen Charakter änderte, schließlich mit dem Teufel der Siebengründe für eins erklärt und durch die Kräuter- und Wurzelhämmer Krummhübels zum Rübezahls der bekannten Sagen gestaltet wurde. In dem Sein und Werden dieser Sagen ruht der Ursprung vieler Namen von Ortschaften in unserem Gebirge. Durch den Kapellenbau auf der Schneekoppe verlor schließlich die Sagengestalt des Herrn der Berge, von den Laboranten der schlesischen Seite vielfach zu Geschäftszwecken ausgenutzt, und in die Städte getragen, für den schlichten Gebirgs- und Talbewohner das schreckhafte Aussehen, und erfuhr im Munde der Bergführer noch so manche Umwandlung.

Im fünften Vortrag brachte Herr Eduard Gebhard, Direktor der Schauspielschule in Neichenberg, Berlin deutscher Dichtkunst zum Vortrag, welche unsere Heimat zum Gegenstande haben.

Aus der vielgestaltigen Menge des Vorhandenen greift Direktor Gebhard die schönsten Proben heraus und brachte sie in formvollendetem, durchfühlter und zu Herzen gehender Weise zum Vortrag. Lyrik, Epik, Dramatik und Roman, alle haben die Schönheit und majestätische Macht unserer Berge und Täler, die dunkle Pracht unserer Wälder, mit ihren silberrieselnden Quellen und Bächen in edler Sprache gestaltet. In einem tiefinnigen Melodram, dem Freiligraths „Rübezahls“ unterlegt ist, am Klavier begleitend Frl. Hannerl Schulze, kam die eindringliche Tiefe der Musik in ihrer Wirkung auf unser Heimatempfinden zum Ausdruck. Auch den Humor der Fremdenbücher ließ der Vortrag in launiger, heiterer Weise erklingen.

„Das Riesengebirge in der Malerei“ schilderte Herr Professor Josef Palák unter Vorführung vieler prächtiger Werke heimischer Künstler. Alte Kupferstiche, Holzschnitte und Steinrisse, meist einfarbige Bilder, nun Aquarell-, Gouach- und Ölgemälde und moderne Radierungen, sie alle zeigen unsere Heimat im Fühlen deutscher Meister. Professor Palák verstand es, unter Darlegung des volkstümlich Wissenswerten auf dem Gebiete der Malerei die Zuhörer dem Empfinden der Künstler näher zu bringen, und lehrte uns, die Heimat mit sehenden Augen anzublicken und zu durchwandern.

Von heimischen Malern seien Fritz Hartmann und Benno Dlouhy hervorgehoben; beide bekannt, doch in ihrer künstlerischen Eigenart noch zu wenig verstanden und gewürdigt. In jedem Hause sollte wenigstens ein Originalwerk heimischer Darstellung zu finden sein.

Mit diesen Vorträgen hat die Ortsgruppe Hohenelbe des deutschen Akademikerverbandes zur Pflege der Heimatforschung, Heimatfreude und -Liebe angeregt und beigetragen. Doch auch auf wissenschaftlichem Gebiete, und da nicht zuletzt, waren die Vorträge Meisterstücke volkstümlicher Darstellung. Dem Dank an alle Mitarbeiter und die Direktion des Gymnasiums, welche gastfreudlich den Saal zur Benützung überließ, schloß sich die gesamte Vortragsgemeinde warmen Herzens an und begrüßte mit Freude die Ankündigung weiterer Vorträge in diesem Jahre.



Die deutschen Schüler- und Studentenherbergen im Jahre 1921.

Von Ulrich Siegert.

Die Zahl der der Hauptleitung der Deutschen Schüler- und Studentenherbergen unterstehenden Herbergsstätten belief sich im Jahre 1921 auf 269 gegen 258 im Vorjahr. Davon entfallen 132 auf Deutschland, 111 auf die Tschechoslowakei und 26 auf Deutschösterreich. Die Gesamtzahl der Nächtigungen belief sich auf 11 555 gegen 16 132 in 1920. Die meistbesuchte Herberge war Spindelmühle mit 494, Ober-Schreiberhau mit 482, Hirschberg (Rosenberg-Herberge) mit 276, Krummhübel und Oberwiesental mit 272 Nächtigungen. Den größten Tagesbesuch hatte Schreiberhau, und zwar am 22. Juli mit 31 Nachgästen. Von den am Herbergsbesuch beteiligten Studienstädten steht Breslau mit 1053 Nächtigungen an erster Stelle, dann folgen Dresden mit 1013, Leipzig mit 961 Nächtigungen usw. Herbergsausweiskarten wurden von 467 Schulanstalten angefordert und 4985 Ausweise versandt (gegen 9258 in 1920). Die Schüler- und Studentenherbergen, welche vom Riesengebirgsverein unterhalten werden, wiesen folgende Besuchsziffern auf: Brückenberg 179, Flinsberg 262, Hain 174, Hirschberg 276, Krummhübel 272, Löwenberg 23, Marklissa 36, Schreiberhau 482, Reinsbachtal 48, Schmiedeberg 183, Städt. Hermisdorf 85, Arnau 17, Harrachsdorf 160, Hohenelbe 43, Johannishof 41, Marschendorf 67, Kochitz 19, Schädlar 47, Spindelmühle 494, Trautenau 100, Boder-Rennertbauen 47, Weckelsdorf 157 und Wittowitz 5.

Die im Vorjahr angeregte Errichtung von Herbergen für Schülerinnen und Studentinnen ist erfreulicherweise

zur Tat gebracht worden. Es wurden 30 solcher Heime eingerichtet, und zwar in Deutschland 6, in der Tschechoslowakei 20 und in Deutschösterreich 4. Nur 23 Schulanstalten forderten Ausweiskarten für ihre Schülerinnen an, und zwar insgesamt nur 53 Ausweise. Im Riesengebirge bestehen solche Jungmädchenherbergen in Hirschberg (Ulrich-Siegert-Herberge) und in Petersdorf (RGV.-Ortsgruppe Dresden), ferner in Arnau, Harrachsdorf, Hohenelbe, Marschendorf, Kochitz, Spindelmühle und Weckelsdorf. Im laufenden Jahre errichtete der RGV.-Ortsgruppe Glogau, eine solche in Agnetendorf.

Wenn auch der Besuch der Schüler- und Studentenherbergen aus mannißchen Gründen etwas gegen das Vorjahr zurückblieb, so setzte andererseits in 1921 eine gewaltige Wanderbewegung bei unserer erwachsenen Jugend ein, die erneute Anforderungen auch an unseren RGV. stellte. Die Rosenberg-Herberge beherbergte insgesamt 887 Jugendliche (gegen 514 in 1920), und die neu geschaffene Jungmädchen-Herberge (Ulrich-Siegert-Herberge) wies bereits einen Besuch im ersten Jahre ihres Bestehens von 393 jungen Mädchen auf. Auch das Jungmädchenheim in Petersdorf, die Schöpfung unserer rührigen Landesgruppe Sachsen in Dresden, hatte sich eines recht regen Besuches zu erfreuen. — Das neue Jahr wird uns erneut einen großen Strom wanderfroher Jugendlicher beiderlei Geschlechts in unsere Riesengebirge leiten. Wir eröffnen Djern neben unseren beiden Hirschberger Herbergen ein drittes großes Jugendwanderheim auf dem Schützenplatz, für das Spenden erbeten werden.

Das RGV.-Museum in Hirschberg in Schles.

Das Museumgebäude wurde bekanntlich in den Jahren 1912/13 nach Entwürfen des verstorbenen Baurats Grosser (Breslau) erbaut. Die einfache Außenansicht des Gebäudes, das, von der Straßenseite aus gesehen, die zwei Anbauten, Patrizierhaus und Gebirgsbauernhaus verdeckt, läßt kaum ahnen, daß dieser Bau in bezug auf die innere, seinem Zweck so vorzüglich entsprechende Raumteilung, seine vorteilhafte Lichteerteilung und seine stilvolle Ausmalung ein Musterbau ist, in welchem die ausgestellten Gegenstände leicht zugänglich und in günstiger Beleuchtung stehen. — Das RGV.-Museum ist ein Heimatmuseum, das mit einzelnen Ausnahmen nur Gegenstände enthält, die im Riesengebirge und dessen Vorgebirgslandschaften erzeugt wurden oder im Gebrauch waren. Trotzdem nur Gegenstände ausgestellt sind, die wegen ihrer Eigenart oder ihres Kunstrwertes von großem Interesse sind, ist die Fülle der Schaustücke doch so reichhaltig, daß zu ihrer Besichtigung 1½—2 Stunden erforderlich sind. Leider stellen sehr viele Besucher, welche die Fülle des Schönenwerten nicht ahnen, ihre Besuchszeit nicht auf das genannte Zeitmaß ein und müssen deshalb mit großem Bedauern, wegen Schluss der Besuchszeit, das Museum verlassen.

Wohl war nach der Eröffnung des Museums der Besuch desselben ziemlich rege; aber der Ausbruch des Weltkrieges und seine lange Dauer mußte naturgemäß den Besuch wesentlich verringern. Nach Beendigung des Krieges aber stieg die Besucherzahl erheblich. Sie erreichte im Jahre 1921 die höchste Besuchsziffer seit dem Bestehen des Museums. Schulen, Vereine oder kleine Gesellschaften, welche außerhalb der üblichen Besuchsstunden das Museum unter fachkundiger Führung besuchen wollen, werden ersucht, dies rechtzeitig bei der Museumsverwaltung (Kaiser-Friedrich-Straße 8) unter Angabe der Zeit und der Teilnehmerzahl anzumelden und für eventl. Antwort freikarte beizufügen.

Es wurde das RGV.-Museum besucht:

Monate	1917	1918	1919	1920	1921
Januar . . .	78	136	74	407	421
Februar . . .	186	229	126	302	243
März . . .	113	377	404	462	1080
April . . .	354	359	437	417	523
Mai . . .	312	354	587	819	587
Juni . . .	265	931	327	1010	973
Juli . . .	376	370	913	763	196
August . . .	388	631	1127	903	888
September .	304	106	483	1484	621
Oktober . . .	34	269	473	377	1238
November . . .	189	140	281	464	164
Dezember . . .	116	619	94	503	246
			246	950	290
Zusammen	2995	3796	6070	6257	9278

* In den Jahren 1917 und 1918, sowie vom 2.—6. Juli und 2. Oktober 1921 besucht von viel Soldaten.

Wilhelm Patzschowski, August.

* * *

Das Museum des Riesengebirgsvereins hat in den letzten Monaten folgende Vermehrung erfahren; es schenkt:

Herr Maximilian Avenarius, Kunstdruck- und Verlagsbuchhändler in Breslau: die Totenmaske unseres heimatlichen Dichters Carl Hauptmann, abgenommen und gegossen von dem Bildhauer Myrtek in Breslau — ein treffliches Kunstwerk.

Herr Bürgermeister a. D. Eisenmäger in Groß Warthenberg: 2 Kirchstöcke aus spanischem Rohr mit Silberknäufen und Troddelringen zum Einhängen von Quasten, einstmals in Vogtsdorf und Hirschbach im Gebrauch gewesen;

eine silberne Spindeluhr, deren Rückseite durch ein in Emailmalerei sehr fein ausgeführtes Bild (Iphigenie und Orestes darstellend) verziert ist; diese Uhr wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Vogtsdorf getragen;

eine silberne Medaille, geprägt zum Jubiläum der Hirschberger Gnadenkirche im Jahre 1759;

ein Bild des Staats- und Bergministers Grafen von Neden in Buchwald;

einen Lehrbrief vom 20. März 1812, ausgestellt von dem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weithin bekannten Handlungshaus des Kommerzienrat Salomo Gottlieb Waer in Schmiedeberg;

die Henselsche Chronik von Hirschberg, und eine Anzahl anderer wertvoller Bücher und Schriftstücke von heimatgeschichtlichem Interesse.

Frau Gertrud Schwarze in Breslau: ein zierliches Weinglas aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, eine Zuckerhülle aus Milchglas, ein Wasserglas mit eingravierten Verzierungen aus dem Jahre 1808, ein Nähkuch, eine aus Perlen kunstvoll gestickte, lange Perlenkette, eine gehäkelte Geldwörte, die im Jahre 1842 von Pastor Nasche in Vogtsdorf zum 100-jährigen Jubelfest der dortigen Kirche verzierte Zeitung. Alle diese Gegenstände waren einstmals im Besitz der Pastor Nascheschen Familie in Vogtsdorf.

Frau Hauptmann Noemann in Hirschberg: einen Glasspokal, der Kelch verziert durch flachen, ornamentalen Schnitt, auf hohem, reich gegliederten, massiven Balusterfuß mit weit ausladender Fußplatte — Schreiberhauer Arbeit aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Herr Restaurator Frühjorge in Giersdorf: ein eingehämmertes Bild der Gnadenkirche in Landeshut — Kreidezeichnung von Th. Verderber.

Herr Kaufmann Wubb in Hirschberg: eine Photographie seines Hauses, Promenade Nr. 34, eines der interessantesten Bauwerke Alt Hirschbergs.

Herr Major Kluge in Greiffenberg: den Entwurf eines Danzschreibens der Greiffenberger "Commune" an König Friedrich den Großen für die zum Wiederaufbau der abgebrannten Stadt geschenkten Gelder.

Herr Landwirt August Kühn in Hirschberg: ein Bierglas mit eingravierten kriegerischen Sinnbildern und den Worten "Victoria 1870/71". Bei dem Friedensfest in Hirschberg 1871 auf dem Turnplatz des Kavalierberges wurde jedem der heimgekehrten Krieger ein solches Glas überreicht mit der Erlaubnis, von dem dort verzauberten Bier, soweit als ihm beliebt, unentbehrlich zu trinken. Zu diesen Kriegern gehörte der damalige Unteroffizier August Kühn, der das erhaltene Glas jetzt unserem Museum schenkte.

Frau Leuschner in Greiffenberg hatte die Güte, unserem Museum folgende interessante Erinnerung an den Dichter Max Heinzel zu überweisen:

Am 28. Juli 1894 feierte unsere Warmbrunner Ortsgruppe ein "japanisches Volksfest" auf dem Wehrichsberg bei Warmbrunn und lud dazu in einer höchst originell in japanischer Art ausgestatteten Schrift den damals in den Baberhäusern sich aufhaltenden Max Heinzel ein. Dieser lehnte ab mit folgendem Schreiben:

Aus a Baberhäusern,
Wu bei Fernand Leisern
Ich nu summerfrischeln thu',
Send' ich Euch, Ihr Lieben,
Uf's Papier geschrieben,
A herzinnig schläisches Grübel zu. —
Kan ich o ni kummen,
Wie ich's vürgenunum,
Weil ich der Gejundheet gar ni trau',
Kan ich do mit singen
Bei dem Gläserklingen:
Fisat, fisat huch der R. G. B.

Baberhäuser, Juli 1894. Max Heinzel.

Dieses Schreiben nebst der Einladung zu dieser Feierlichkeit erhielten wir von Frau Leuschner.

Für alle diese Gaben sprechen wir auch von dieser Stelle aus unseren aufrichtigen Dank aus.

Hirschberg, den 10. Februar 1922.

Sehde.

Kleine Mitteilungen.

Der sehr verdiente Riesengebirgsforscher, Verfasser der "Apocalypse", Will Beudert, ist von dem bisherigen Schauplatz seiner beruflichen und dichterischen Tätigkeit nach Breslau versezt.

* * *

Die Ortsgruppe Hirschberg hat ihrem hochverdienten, langjährigen Schatzmeister, Rechnungsrat Wöhrla zum Ehrenmitglied ernannt. Durch sieben Vorträge bewährter Herren (Nafe, Krause-Glogau, Hecht, Baer, Friedensburg, Lampf) hat sie das Interesse für den Verein noch zu heben gewußt. Ihren Arbeitsausschuss hat sie vermehrt und jeden ersten Dienstag des Monats für eine Sitzung im "Schwarzen Adler" bestimmt, an der sie auch Mitglieder anderer Ortsgruppen zum gegenseitigen Meinungsaustausch begrüßen würde.

* * *

Th. Eisenmäger: Originale: Der Chausseezolleinnehmer Köhler in Quirl bei Schmiedeberg, ein Veteran von 1813/15, der als Husar sich für das Heraushauen seines Rittmeisters aus einem Schwarm französischer Reiter das Eiserne Kreuz verdient hatte, war im Dienst kurz angebunden, sonst ein prächtiger Gesellschafter. Wenn man ihn an seinem Schlagbaum stehen sah, die kleine zähe Gestalt mit kurzem Schnurrbart und scharfem Blick, erkannte man in ihm sofort den alten Soldaten und Krieger. Ein lebenslustiger Gutsbesitzer C. aus B. bei Schmiedeberg ärgerte ihn dadurch, daß er mehrmals wöchentlich in später Nacht von Erdmannsdorf her gefahren kam, wo er oft mit Freunden arg gezecht hatte. Köhler konnte ihm nie schnell genug den Schlagbaum öffnen, und es gab öfters unerquicklichen Wortwechsel, zumal C. selten nüchtern, nicht wässlerisch in Wörtern war. Als er es eines Nachts zu arg machte, warf ihm Köhler das Wort "versoffener Kerl" an den Kopf. Der dadurch tief Beleidigte erhob Beschwerde beim Landrat (wohl von Graevenitz). Dieser sandte Köhler die Beschwerdeschrift zu zur Verantwortung. Köhler, kein Freund langatmiger Schriftsätze, antwortete lakonisch: "C. kam von E., war stark im T. und fuhr nach B.". Darauf über soll der Landrat gelacht haben wie noch nie. Er bestellte beide Kampfhähne in sein Amt zu Hirschberg, und es gelang ihm, zwischen ihnen dauernden Frieden zu stiften.

Erinnert diese Begebenheit nicht sehr an General v. Riehens berühmten, aus fünf Klecksen bestehenden Schlachtenplan?

Bon der Landesgruppe Sachsen. Aus dem von Herrn Oberinspektor Kickerl in gewohnter Weise bearbeiteten, interessanten Jahresberichte der Ortsgruppe Dresden entnehmen wir, daß diese Ortsgruppe sich unter der tatkräftigen Leitung ihres Oskar Beher immer weiter ausbreitet und auf allen Gebieten Erfolge erzielt, die geradezu als glänzend bezeichnet werden müssen. Der Verein zählt jetzt mehr als 2000 Mitglieder, von denen etwa 600 auswärts wohnen. In Zittau, Löbau und Bautzen haben sich innerhalb des Vereins gesellige Vereinigungen gebildet, die größer sind als die kleinen Ortsgruppen des Hauptvereins. Der Name Ortsgruppe Dresden war bei der Ausdehnung des Vereins längst nicht mehr zu treffend und deshalb führt er vom neuen Jahre ab den Namen "Landesgruppe Sachsen". Der Hauptverein kann es nur begrüßen, daß unter so tüchtiger Leitung versucht wird, weitere Kreise Sachsen für unser Riesengebirge zu interessieren und Mitglieder zu werben, die uns unterstützen, unsere Aufgaben zu erfüllen. Glänzend sind die Kassenverhältnisse der Ortsgruppe. Trotz erheblicher Leistungen verfügte sie am Jahresende über einen Kassenbestand von 25 904 Mf. An den Hauptverein wurden rund 7000 Mf. Beiträge und außerdem 6000 Mf. zur Herstellung einer Strecke des Jubiläumsweges abgeführt. Die Ortsgruppe Hirschberg erhält als Patenjedchen für die daselbst errichtete Jungmädchenherberge 500 Mf.; dem Elternbunde für Knabenmusik wurden zur Ausführung einer Reise in das Riesengebirge 500 Mf. überwiesen. Die Jungmädchenherberge der Ortsgruppe in Petersdorf erforderte einen Aufwand von etwa 4000 Mf. An der Gründung eines Verkehrvereins für das Riesengebirge beteiligte sich die Ortsgruppe mit 1000 Mf. Anteil. Für die neue Heufuder-Baude im Riesengebirge wurden 1500 Mf. gezeichnet. Die Oskar-Beher-Stiftung schloß am Jahresende mit einem Vermögensbestande von 55 000 Mf. ab; aus der Hauptfasse wurden ihr 5000 Mf. zugewiesen, so daß sie über ein Stiftungskapital von 60 000 Mf. verfügt, dessen Erträge für die Zwecke verwendet werden. Daneben besteht noch eine Schülereisefasse mit einem Bestande von 3000 Mf. Die glänzenden Kassenverhältnisse verdankt der Verein seinen gesellschaftlichen Veranstaltungen, die von etwa 20 000 Personen besucht waren. Den bewährten Führern der Wanderungen des Vereins wurde in Anerkennung ihrer Aufopferung für den Verein Ehrenabzeichen für ihre

Bergstöße verloren, eine neue Einrichtung, die sicher sehr bald auch anderwärts eingeführt werden wird. Um dem 1. Vorsitzenden eine bleibende, seinen Verdiensten entsprechende Ehrung zuteil werden zu lassen, soll die nach seinem Namen benannte Holzbank am Brunnenberge durch eine Steinbank ersetzt werden, wofür bereits etwa 6000 M. freiwillige Spenden vorhanden sind. Herr Bauamtsmann Löffler wurde als dritter Vorsitzender zu O. Beher und Rich. Fickert hinzugewählt.

* * *

Ulrich Siegert: Die Hauptverfahrsstelle in Hirschberg. In gemeinamer Arbeit haben sich seit mehreren Wochen der Hauptvorstand des Riesengebirgs-Vereins mit dem Vorstand des Verbandes der Kurorte und Sommerfrischen im Riesen- und Isergebirge zu einem Arbeits-Ausschuss zusammengefunden, um endlich jenes Werk zur Ausführung zu bringen, das seit Jahrzehnten Wunsch und Wille unserer gesamten Gebirgsbevölkerung ist, die Errichtung einer Hauptverfahrsstelle für das Riesen- und Isergebirge unter Einschluß der benachbarten Gebirgssteile auch auf böhmischer Seite.

Daß eine unbedingte Notwendigkeit für eine solche Einrichtung besteht, daß sie geradezu ein Bedürfnis ist, darüber sind sich alle interessierten Kreise klar, zumal andere deutsche Gegenden mit Fremdenverkehr mit solchen Einrichtungen und der damit verbundenen großzügigen Propaganda weit voraus sind.

Die Aufgaben dieser Hauptverfahrsstelle mit dem Sitz in Hirschberg sind in dem Anschreiben bekanntgegeben und für andere Interessenten von mir leicht zu erfahren.

In dankenswerter Weise haben sich alle interessierten Kreise, die Behörden, die Vereine und Verbände, die Kurorte und Sommerfrischen, die Verkehrsinstitute, unsere Bauden-, Hotel- und Fremdenheimbesitzer, unser Handel und Gewerbe bereit-

gefunden, unser junges Unternehmen durch Beichnung von Anteilscheinen (je 500 M. Stammeinsatz) finanziell zu stützen, so daß wohl spätestens Anfang März mit einer Gründung der Gesellschaft bestimmt gerechnet werden kann.

Möge unsere Hauptverfahrsstelle die Erwartungen, die man auf sie setzt, im reichen Maße erfüllen und immerdar sein und bleiben ein Kind des Fortschritts, geboren in schwerer Zeit, eine Pflegstätte zur Erstärkung und Wahrung gemeinamer wirtschaftlicher Interessen, zum Heil und Segen unserer gesamten Gebirgsbevölkerung und ihrer lieben Gäste!

* * *

Wenn dieses Blatt erscheint, sind die gewiß schönen Feste von Breslau, wo ein Kabaret unter Fr. Schmidts Leitung, und in Dresden der Mummerschmied in Rübezahl's Reich, wo zu der Maler Norland ein schönes Plakat gemalt hat, schon vorübergerauscht. Von den anderen Ortsgruppen stehen zumeist die Feste noch aus, und nicht alle können so stimmungsvoll einladen wie die Ortsgruppe Hermsdorf: Zum Arntefeste a Weezefranz. Nee, ihr Leute, daßs woor wieder amol a schien Festla, zu dam uns dar Harmsdurfz R. G. B. am vergangna Sinnobende zu Tieze-Schulza egleloada hoatte. Schon enne Stunde vurm Da-jahe soaz alles schum knippelde voll, un wie dann irscht uns verühmten Leute foama, wie där Wilm-Dichter un där Auf-Moaler, da kriegt se beinoahce kee Plätzla. De meesta, die do woar, hoatte wieder de schienem alen Klunkern rausgesucht, so daßs doas ganze Gewudel a prächtiges Bild gaab. Zu Dafange sprach der Navejunge a Gedichtel ei Hochdeutsch: "San Deutschland!" an dernochert wußte där zweete Bürstand, wos där Jansonssekretär ist, an Räde räden, aber a foam nie weit, denn vu draufa herte ma schunt de grüke Paufe, un bale foama je vanmarschiert, der Arntezug nämlich usw.

Bücherschau.

Naturdenkmalpflege von Rektor Schindler, in der er selbst aus Amerika Mitteilungen über die Heimat veröffentlicht. Jahreschronik und Museumsbau beschließen das reichhaltige Heft. Das Interesse der Ortsgruppe ist nun besonders dem Museum gewidmet. Dem alten Museum ist ein tief empfundenes Lied von A. Bruchmann gewidmet.

Prof. Dr. Rosenberg: L. Hillebrand: Das Riesengebirge in der deutschen Dichtung. Ferdinand Hirt, Breslau 1922. — Da haben wir vor uns eine ganz ungewöhnliche Bereicherung unseres Wissens vom Gebirge. Es ist aus einer Doktor-Dissertation einer gelehrten, patriotischen Schlesierin herausgewachsen. Die Verlagsbuchhandlung hat es in der Erkenntnis, daß es eine hochbedeutende Erscheinung ist, die auf lange Jahre hinaus seinen Wert behält, würdig ausgestattet. Wenn es aber zu einem wertvollen Besitztum aller das Gebirge liebenden Schlesier und zu einem notwendigen Inventar aller Bibliotheken geworden sein wird, dann wollen wir es neben der Verfasserin auch Geheimrat Dr. Siebs danken, der durch seine fördernde Anregung schon so oft Licht in das Dunkel unserer Geschichte und unseres Volksstums gebracht hat. Auch Graf Schaffgotsch hat den hohen Wert dieses Buches erkannt und die Drucklegung, die immerhin in unserer schlimmen Zeit ein Wagnis war, ermöglicht. Den größten Wagemut allerdings hatte die Verfasserin gehabt. Wer da weiß, was in Archiven, Zeitschriften, Zeitungen, Kalendern über das schlesische Gebirge seit Jahren, ja seit Jahrhunderten aufgestapelt ist in Schlesien, das so viel geschrieben und gedichtet hat, was allein schon der Rübezahl für eine Menge von Abhandlungen und Gedichten entfesselt hat, der kann nur bewundernd sagen: die Verfasserin hat viel studiert, umfangbar viel und alles mit nüchternem, klaren Urteil entfaltet. Und wenn wir auch im einzelnen vielfach anderer Meinung sind — dem Teil über die ältere Literatur bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts müssen wir ganz besondere Anerkennung zollen — so will das nichts gegen den hohen Wert des Buches besagen, auch nichts, daß sie bei Rübezahl und Künigunde zu wenig auf die volkstümliche, sagengeschichtliche Bedeutung eingegangen ist, auch nichts, daß sie von den neuesten Dichtungen z. B. Müller-Rüdersdorf, der doch schon allein durch die fleiße Sammlung der Volksfragen des Isergebirges nicht ohne Bedeutung ist, nichts erwähnt. Von dem inhaltsschweren Buch werde ich in einzelnen Abschnitten berichten.

Im Verlage von Max Leipelt, Warmbrunn, erschien **Poetie und Heimatbuch** im schlesischen Gebirge von Valerius Siedler. Ein gründlicher Kenner des Gebirges, Valerius Siedler, der lange Jahre in dieser wichtigen Angelegenheit gearbeitet hat, schenkt uns dieses, von der Verlagsbuchhandlung geradezu herrlich ausgestattete Buch mit 50 Abb., das uns alle beraten, unjer Auge und Herz nur erfreuen kann. Das schlesische Dorf, der schlesische Wald, das Reich Rübezahl's, kleine Städte unjeres Bereichs, Burgen, Kirchen und Friedhöfe werden in charakteristischen Bildern uns vorgeführt und durch uns bekannte, unvergessene Dichtungen von Ihland, Scheffel, Eichendorff, u. a. unseren Sinnen nahegebracht. Im Vorwort spricht er manches treffliche Wort über das Verhältnis des Künstlers zur Natur, "wie ein echtes Künstlerwerk nur aus der Begeisterung für die Schönheiten der Natur, aus der Fähigkeit, diese Schönheiten zu verarbeiten, entstehen kann". Das ganze Buch ist eine scharfe Verurteilung der Verschandlung, die in manchen Dörfern und Städten eingetreten ist. Wir können Siedlers schönes, wichtiges Buch nur von ganzem Herzen empfehlen.

Conrad Schönhals

Abteilungen
für Photographie,
amerik. Positivretusche,
Drei- u. Mehrfarbenätzung,
Autotypie, Strichätzung, Holzschnitt,
Zeichenatelier f. Entwürfe,
Mode, Geschäfts- u. Fabrik-
Ansichten etc.

Rösscher-Fabrik
Reuschestraße 51 * Telefon: 3844